

Politik, Kultur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

HABEN SIE DAS GEHOERT? WIE EIN RIESENVOLK UEBERWACHT WIRD

ZS. Ist es überhaupt möglich, dass die kleine Minderheit der bewussten Kommunisten das Riesenvolk der Chinesen von 650 Millionen dauernd unter Kontrolle halten kann? Die besonders in Amerika genährte Hoffnung, es müsste misslingen, ist kürzlich durch einen Amerikaner im amerikanischen Rundspruch in Europa selbst zerstört worden. David Chipp hat in einer Weise darüber berichtet, dass der Westen wohl jede Hoffnung fahren lassen muss, das kommunistische Regime Chinas könne in absehbarer Zeit durch einen Aufstand im Innern hinweggefegt werden.

Peking hat alle Schwierigkeiten einer wirksamen Kontrolle gemeistert. Selbst jene, dass über gewaltige Strecken keine Strassen vorhanden sind, die diesen Namen verdienen, geschweige Eisenbahnen. In jeder Ortschaft und selbst bei den Nomadenstämmen an der russischen Grenze befindet sich ein geschultes Mitglied der kommunistischen Partei, das aus der Gegend selbst stammen muss. Es besitzt einen Radioapparat und erhält zweimal in der Woche die Lokalzeitung, die es öffentlich vorliest, wenn seine Leute Analphabeten sind, was heute noch in vielen Provinzen der Fall ist. Das Mitglied muss einen normalen Beruf erfolgreich ausüben, möglichst einen, der viele Leute zu ihm bringt zB. Arzt, oder Viehhändler oder Schreiber usw. Es soll engen Kontakt mit der Bevölkerung besitzen.

Die Aufgabe eines solchen Mannes ist doppelt: Er hat die Leute an seinem Ort zu instruieren und zu informieren, umgekehrt aber auch seine Parteizentrale laufend mit den neuesten Nachrichten sachlicher und persönlicher Art aus seiner Gegend zu bedienen. Nichts ist zu unscheinbar, um nicht gemeldet zu werden; kurze Mitteilungen machen verdächtig. So wird der Wille der Regierung einerseits rasch bis in die entferntesten Orte bekannt gemacht, auch wenn kein Telegraf vorhanden ist, geschweige eine Eisenbahn, und ein Auto wochenlang fahren müsste. So trifft man heute überall in China, auch in den entferntesten Gegenden, die gleiche Ordnung wie in Peking, die gleichen Signaltafeln, Uniformen von Polizisten und Soldaten, die gleichen Schlagzeilen an den Wänden, die gleichen Reglementierungen. 1956 war überall die gleiche Begeisterung für den Kommunismus zu sehen, die gleiche heftige Ablehnung von Tschiang-Kai-Schek. Das Radio hat sich als unermessliches Hilfsmittel für diese Einheitlichkeit erwiesen, wenn Mao auch daneben bemüht ist, möglichst rasch das Strassennetz zu erweitern.

Ausser diesen jedermann bekannten Vertrauensmännern, die kein offizielles Amt bekleiden, gibt es eine Unmenge Informanten, die "patriotisch-wachsamen Bürger". Sie denunzieren nicht nur Bekannte, sondern selbst nahe Verwandte bei der Polizei, klagen in öffentlichen Versammlungen jene der Abweichung oder der Tätigkeit auf dem Schwarzmarkt an - selbst Kinder müssen dies gegenüber den eigenen Eltern, Freunde gegenüber alten Freunden usw., zB. auch wegen "falschen Gedanken". Daneben gibt es auch noch eine Geheimpolizei, die aber für den Ausländer praktisch unsichtbar ist, und von der niemand genau weiss, wie sie wirklich organisiert ist und arbeitet. China ist wohl das einzige Land, in welchem sie wirklich geheim ist. Doch dieses Geheimnisvolle gibt ihr den Anstrich der Allgegenwärtigkeit, jedermann rechnet mit ihr.

Durch diese drei Organe bekommt jeder einzelne Bürger das Gefühl, ständig beobachtet zu werden. Von morgens bis abends lebt er unter einem Vergrößerungsglase. Dabei ist zur Zeit ein neuer Zug zu beobachten. Bisher war es genug, wenn ein Bürger den Mund hielt und sich in alles schickte, ohne Widerstreben ausführte, was man ihm befahl. Immerhin schreckte Mao nicht vor massiven Warnungen zurück: die Massenhinrichtungen von Landbesitzern zu Anfang, die immer wieder erfolgende Hinrichtung von "Gegen-Revolutionären" sind Beispiele dafür. Doch jetzt wird blosses Sich-Fügen nicht mehr geduldet. Jeder-

mann muss heute eine positive Haltung zum Kommunismus Mao'scher Prägung an den Tag legen, indem er "Enthusiasmus" für den "Sozialismus" zeigt. Es genügt nicht, an Gedenktagen, Feiern und Umzügen, Demonstrationen und Empfängen freundlich lächelnd teilzunehmen, sondern man muss Fahnen schwingen, Hurra schreien, den Sozialismus und den grossen Mao hoch leben lassen, den Westen verfluchen, draufgängerische Reden halten, Waffen verlangen usw. Wer nichts dergleichen tut, macht sich verdächtig, muss sich rechtfertigen oder wird ohne Umschweife verhaftet und verurteilt.

So ist in China an Stelle der früheren, reichen Farbigkeit eine Uniformität getreten, die für Asien sonderbar anmutet. Sondergebräuche einzelner Landschaften, alte Sitten usw. werden möglichst unterdrückt, alles hat sich gleich zu kleiden, gleich zu essen und zu trinken, gleich zu wohnen, gleich zu arbeiten, sich gleich zu erholen. In allen Berufen und Lehranstalten wird streng darauf geachtet. Mit allen Mitteln wird versucht, das Volk vergessen zu machen, dass es aus Einzelmenschen besteht, es soll seine Identität in derjenigen des Staates aufgehen lassen, nur noch gemeinsam fühlen, denken und reden. Selbstverständlich duldet die Regierung keinerlei Kritik an ihren Entscheidungen oder an der von ihr formulierten kommunistisch-materialistischen Lehre. In den Gruppen - und jeder Bürger gehört durch Beruf oder sonstwie zu einer solchen -, wird unaufhörlich Selbstkritik geübt. Es ist da für niemanden möglich, dauernd zu schweigen; ein solcher riskiert bald, von den übrigen entweder als selbstgerecht lächerlich gemacht oder als "unsozial" ausgeschlossen zu werden, was seine Existenz vernichten kann.

In allen Unternehmen und Organisationen müssen ausserdem dem Personalleiter von Zeit zu Zeit eingehende Berichte über das Leben, die Arbeit, die Familie und die Freunde sowie die politische Ueberzeugung abgegeben werden. Ebenso hat man die grossen nationalen oder internationalen Ereignisse zu beurteilen. Ergeben sich Unklarheiten oder Abweichungen zum letzten Bericht, so wird der Verfasser vorgeladen und genauer geprüft, event. verhaftet oder versetzt oder nur gebüsst. Für alle Beförderungen usw. ist natürlich das Urteil des Personalleiters massgebend.

Zu allem kommt noch die Ueberwachung durch die Quartieraufseher, die "Blockwarte", wie sie einst bei den Nazis hiessen. In China sind es meist Frauen, die alles wissen, was in ihrer Nachbarschaft vorgeht. Sie können jeden fremden Besucher anhalten und einvernehmen, können feststellen, wo und wann und warum jemand ein neues Kleid gekauft hat, wer an einer Veranstaltung zu Hause blieb, wer stets Besuche empfängt und woher usw. Allerdings sind sie auch verpflichtet, für erste Hilfe nach Unfällen zu sorgen, die Befolgung sanitärer Richtlinien durchzusetzen, die Kinder zu beaufsichtigen usw. Selbstverständlich ist das Anhören aller offizieller Bekanntmachungen und Staatsreden für jeden Chinesen obligatorisch wie einst in Deutschland.

Von Frau zu Frau

POLITIK, KULTUR

EB. Eigentlich pikant: Da gehen Freisinnige an ein Duttweiler'sches Klubhaus-Konzert und hören sich ein kommunistisches Orchester an. Ist es richtig, ist es falsch? Nützt es mehr, seine Weltanschauung als Wall zu benützen und sich zu schirmen und gleichzeitig Fremdes zu boykottieren? Oder nützt es mehr, Eindrücke zu erfassen, da wo sie herkommen? Nützt es mehr, einem Orchester aus der Ostzone die kalte Schulter zu zeigen oder nützt es mehr, ihm zu zeigen, dass auch wir kunstfreudige und kunstbeflissene Leute sind?

Ich war kürzlich unfreiwilliger Zeuge einer Auseinandersetzung zwischen einem jugoslawischen und einem österreichischen Chirurgen. Der Yugoslave rühmte sich dessen, dass er ins Maquis gegangen sei

und unter den schwierigsten Verhältnissen sein Handwerk ausgeübt habe. Er war voller Verachtung für seinen Kollegen, der ihm sehr ruhig entgegnete, er hätte während der Besetzung nichts Besseres tun können, als inmitten der Gefahr an seinem Spital zu bleiben. Er liess, beinahe ohne Worte, durchblicken, er hätte auch da "Maquis-Aufgaben" gehabt. Eigenartigerweise brachte zwar der Oesterreicher Verständnis für seinen Kollegen auf, nicht aber jener für ihn.

Es ist immer das gleiche Problem der Auseinandersetzung zwischen östlicher und westlicher Weltanschauung. Wahrscheinlich ist es auch das Problem der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Religionen: Führen Toleranz und Nachsicht zum Ziel? Oder ist man Mitläufer, Feigling, Windfahne, wenn man weltanschauliche Diskrepanzen schweigen lässt und sich dem Gegner möglichst unbefangen ausliefert? Es ist eine Gewissensfrage, die so leicht nicht zu beantworten ist.

Jene beiden Aerzte nahmen an einem Kongress teil, an dem auch eine russische Professorin neben vielen Teilnehmern aus ganz Europa und USA. anwesend war. Die einen "schnitten" sie ostentativ, die andern nahmen sich ihr mit besonderer Sorgfalt an. Die einen sagten, sie wollten "nit in dem Ding syn", die andern sagten, dies sei die beste Gelegenheit, einem Sendboten des Ostens zu zeigen, wer wir wirklich seien. Welch sonderbaren Eindruck müsste die ostische Professorin von der westlichen Höflichkeit und Unbefangenheit haben, wenn ihre westlichen Kollegen ein Gespräch mit ihr scheuten. Und abgesehen davon: Ist sie nun eigentlich, vertritt sie nun eigentlich Russland und seine Doktrinen, oder haben wir in ihr ganz einfach einen Menschen zu sehen? Und jenes Orchester aus dem Osten: Wir können sie als Kommunisten verachten und auspfeifen. Wir können aber auch froh sein über diese seltenen Gelegenheiten des Zusammenkommens und des Gesprächs - und sei es auch nur ein musikalisches Gespräch. Vielleicht sitzen in diesem Orchester entmutigte verzweifelte Menschen, die keine Kommunisten sind und denen die Reise durch die Schweiz Erlösung bedeutet, von der sie lange zehren. Es wäre abgrundschlecht, wenn wir ihnen diese Möglichkeit nicht gäben. Vielleicht kommen sie mit vorgefassten Meinungen zu uns, von denen die eine oder die andere während ihres Aufenthaltes zerstrebt.

Ich glaube, wir neigen immer wieder dazu, die Aufnahmebereitschaft als richtig zu empfinden. Flucht oder Abbruch jeglicher Beziehungen hat nicht nur für Frauen, sondern auch für die härter denkenden Männer etwas Definitives, Unwiderrufliches an sich, aber auch etwas Negatives, das nichts Konstruktives an sich hat, keine neue Gegenwart, keine neue Zukunft. Nur - es steigen immer wieder Zweifel auf, weil man als der Nachsichtige, der Tolerante, der zum Gespräch Bereite immer wieder als der Geprellte und Ueberlistete dasteht. So sonderbar es scheint: es braucht oft mehr Mut, die Hand zu reichen als sie auszuschielen. Und doch: wenn wir an Ungarn denken, so ist für die wichtigste Frau der Augenblick nicht gekommen, die Hand zu reichen. So gehen die Gedanken um und um, und die Frage bleibt ungelöst. Gibt es eine allgemeingültige Antwort, und wenn es nicht so wäre: Wer sagt uns, was von Fall zu Fall das Richtige wäre? Freisinnige hören in einem Duttweiler'schen Konzert ein kommunistisches Orchester...

Die Stimme der Jungen

FILMERZIEHUNG IN DER SCHULE

ES. In den letzten Nummern von "Film und Radio" war oft von den tiefen Wirkungen des Films auf die Jugendlichen die Rede. Der Weisheit letzter Schluss bei allen Problemen, die die Jugenderziehung angehen, ist immer der gleiche: Da wäre eine Aufgabe für die Schule: "Die systematische Filmerziehung sollte von der Schule übernommen werden", lesen wir auf Seite 11 in No. 20. Aber "dieses Loch im Erziehungsprogramm wird von der Schule bewusst ignoriert", heisst es weiter im Ton des Vorwurfs an die weltfremden und ahnungslosen Schulleute. Es ist daher an der Zeit, dass auch einmal von der Schule aus ganz praktisch etwas zu diesem Problem gesagt wird.

Ueber die Wünschbarkeit einer Filmerziehung bei jung und alt sind wir uns alle einig. Dass sie auf soliden Kenntnissen des Erzie-

hers basieren muss und systematisch, d. h. ausführlich betrieben werden müsste, ist ebenfalls selbstverständlich. Doch auf welcher Schulstufe soll diese Filmerziehung erteilt werden? Wer bloss die 8 obligatorischen Primarschuljahre besucht, tritt im Alter von 14-15 Jahren, wer die Sekundarschule besucht, im Alter von 15-16 Jahren aus der Schule aus. Der Zutritt zum Kino wird den Jugendlichen erst vom 17. bzw. sogar erst vom 19. Lebensjahr an gestattet. Eine Filmerziehung in Primar- und Sekundarschule kann also nicht in Frage kommen, denn sie kann sich ja nicht auf Kinderfilme stützen, wie auch auf Seite 11 in Nr. 20 zugegeben wird. Zudem wären die Schüler in keiner Weise reif zur Behandlung eigentlicher Filmprobleme.

Somit kommen nur die Mittel- und Berufsschulen für die Filmerziehung in Frage. Bekanntlich wird der Unterricht auf diesen Schulstufen durch Fachlehrer erteilt. Ich frage nun, in welches Fach der Filmunterricht gehören soll, ob er in der Mathematik oder Physik, im Englisch- oder Geschichtsunterricht, in Wirtschaftslehre oder Berufskunde erteilt werden soll. Ein Schulfach "Filmkunde" wird im erwähnten Artikel abgelehnt, dafür aber gefordert, dass der Lehrer 1-2 Stunden pro Woche mit seinen Schülern über "Aktuelles" spreche. Kaum ein Fach hat mehr als 4-5 Stunden zur Verfügung; wo sollen die zwei Wochenstunden "Aktualitätenschau" Platz finden? Wie aus andern Stellen hervorgeht, meint der Verfasser wohl am ehesten den Deutschunterricht, wo sonst doch nur "über Goethe geplaudert wird". Dass aber auch der muttersprachliche Unterricht mit Grammatik, Stilistik, Aufsatzlehre, Sprach- und Vortragsschulung, Lektüre, Literaturkunde usw. in den 4-5 Wochenstunden anderes zu bieten hat als eine Plauderei über Aktualitäten (u. a. Kino), weiss jeder, der von der Mittelschule etwas versteht. Die seit langem diskutierte Mittelschulreform scheidet immer wieder daran, dass selbst Schulfachleute den dringend erforderlichen Stoffabbau nicht finden können, weil die Mittelschule unter dem Druck der Anforderungen der Hochschule steht. Ihr neue Aufgaben zuzuschaffen, ist daher momentan ganz unmöglich!

Wie in der Mittelschule eine ausgebaute Filmkunde keinen Platz im überfüllten Lehrplan hat, so bringt man sie wohl auch nicht in das Pensum einer kaufmännischen oder Gewerbeschule, die die Lehrlinge an einem Tag pro Woche besuchen. Die Schule dient hier noch in vermehrtem Masse der eigentlichen Berufsausbildung.

Und dann das Problem der Lehrer! Ich gebe unumwunden zu, dass wir Fachlehrer kaum die nötigen Kenntnisse für einen solchen Filmunterricht hätten; denn 18-19 jährige Mittelschüler verlangen einen Unterricht, der auf soliden und reichen Kenntnissen des Lehrers basiert. Dem Mittelschullehrer fehlt aber weitgehend die Zeit, sich zum Filmfachmann ausbilden zu lassen und sich in dieser schnelllebigen "Kunst" gebührend auf dem laufenden zu halten, um sie in einen sinnvollen Schulunterricht einzubauen. Jeden Monat sind andere Filme aktuell und selbst die grossartigsten Filmkunstwerke werden bestenfalls einmal als Reprise auftreten. - Wer den Film nicht gerade als sein Hobby betreibt, ist als Mittelschullehrer wohl kaum ein sehr eifriger Kinobesucher, weil er seine Freizeit nebst der eigentlichen Schularbeit (Korrekturen, Vorbereitungen etc.) zur Weiterbildung in seinem Fachgebiet und für wissenschaftliche Arbeit benötigt und zudem, wie man das von ihm erwartet, am einschlägigen kulturellen Leben seines Wohnortes teilnimmt.

Was kann also die Schule in der Filmerziehung tun? Bei all den Schülern, die nur die obligatorischen 8 oder 9 Schuljahre absolvieren, nichts! Sie verlassen die Schule, bevor sie erlauberweise mit dem Film zu tun bekommen. Die Schule erreicht sie in den entscheidenden Jahren zwischen 16 und 20 nicht mehr. Doch wären es wohl gerade diese Leute, die später am ehesten den fragwürdigen Filmen verfallen, es sind die sog. "breiten Massen". In den Mittelschulen kann eine systematische Filmarbeit nicht betrieben werden. Immerhin kommt im Unterricht heute schon dann und wann der Film zur Sprache. Der Englischlehrer macht die Maturanden aus sprachlichen oder kulturellen Gründen auf einen guten englischen Film aufmerksam. Der Deutschlehrer scheidet das Problem "Kino" in einem Aufsatz an oder kommt bei Gelegenheit darauf zu sprechen (z. B. der verfilmte Gotthelf), und plötzlich ist man in einer grundsätzlichen Diskussion drin. Im übrigen behandelt man aber doch Goethe und die vielen bewährten Schulbeispiele unserer unvergänglichen Dichtungen, was letzten Endes auch zur Kinoreife unserer Schüler beiträgt. Was wollen wir denn anderes, als dass dadurch die jungen Menschen hellhörig und heilsichtig werden für das Wahre und Schöne, dass sie die tiefe Problematik des menschlichen Lebens kennen lernen. Wir möchten sie reif, "maturi" machen. Vielleicht dürfen wir denn auch behaupten, dass nicht sehr viele junge Leute, die durch unsere Mittelschulen hindurchgegangen sind, durch schlechte Filme verdorben werden. Es sitzen wohl auch einige von ihnen in den minderwertigen Kinos, aber die wenigsten lassen sich kritiklos einen falschen Zauber vorgaukeln. Man lese etwa die Aufsätze von 17 bis 19 jährigen, die sie über das Problem "Film" schreiben, ohne dass man in der Schule systematischen Filmunterricht betrieben hat. Man entdeckt bei den meisten jungen Leuten eine gesunde Kritiklust, eine Verachtung für das Falsche und Schmutzige, eine Freude am Guten und Schönen, ein Verständnis für die ganze Problematik des Films. Sie sind keine Filmfachleute, die Grenzen zwischen gut und schlecht variieren, wie bei kundigeren Leuten auch; aber anders wollten wir es ja auch gar nicht.

Es ist falsch zu meinen, dass alle Probleme und alle Schwierigkeiten, die das Leben an den Menschen stellt, schon in der Schule behandelt und gelöst werden sollten. Die Schule gibt das Grundwissen und die Ausbildung für den spätern Beruf und legt gewiss auch wertvolle ethische und ästhetische Grundlagen der Bildung. Der Mensch aber hat beim Austritt aus der Schule nicht ausgelernt, und so sollen auch andere Menschen und Organisationen mithelfen, ihn weiter zu erziehen und zu bilden.